

reicher vor Berlin ständen, diesem Ministerium keinen Pfennig! Und verflucht sei, wer an dem machtlosen Bismarckschen Parlament Theil nimmt!“ — Jetzt hat der Gang des Krieges, die glänzenden Siege der Armee, „die Erweiterung der Grenzen und des Machtgebietes des Staats“ einen vollständigen Umschwung in Preußen hervorgebracht, jetzt ist dort Alles „mit freudigem Selbstgefühl und lebhaftem Dank“ erfüllt und die Volksvertretung nimmt keinen Anstand, den Ministern — „mögen diese für ihr Verhalten in den letzten Jahren immerhin verdienen angeklagt zu werden, wegen der großen Thaten, die in der Gegenwart vollbracht, Indemnität zu ertheilen“, den Aufwand für den geführten Krieg ebenso flott zu bewilligen wie eine gefüllte Kriegscasse für die Zukunft, endlich „aus vollem Herzen ihre Mitwirkung zur einheitlichen und freiheitlichen Entwicklung des Vaterlandes“ zu bieten, im vollsten Sinne also das von dem Grafen Bismarck geforderte „Vertrauen zu der bisherigen Führung der auswärtigen Politik“ zu erklären.

Wenn auf der einen Seite der Sieg solchen Zauber ausübt, so könnte man wohl meinen, daß auf der andern die Niederlage dieselbe Wandlung der öffentlichen Meinung zur Folge haben müßte; daß z. B. im Königreich Sachsen der Unmuth in helle Flammen gegen die Politik der Regierung, welche das Land in so schweres Unglück gestürzt, ausschlagen, König und Ministerium rücksichtslos verurtheilen würde. Denn hat der Sieger Recht, so muß das Unglück natürlich Unrecht haben. Trotzdem steht es